

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 10

Artikel: Bitt-für-uns-Stimmung in der Politik
Autor: Leox
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion:

Transitfach 541 Bern

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

Goethe.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—

(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Adressänderungen und Be-
stellungen sind zu richten an die Ge-
schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141
Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

INHALT: Bitt-für-uns-Stimmung in der Politik. — Vom Hakenkreuz zum Nagelkreuz. — Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! Bomben über Rom. — Wie stellte sich Jakob Burckhardt zur Religion? — Peinliche Einsichten. — Lesefrüchte. — Verschiedenes. — Hall und Widerhall.

Bitt-für-uns-Stimmung in der Politik.

Wiederum geht eine Legislaturperiode des eidg. Parlamentes zur Neige. Es ist dies die Einunddreissigste seit dem Bestehen unseres Bundesstaates. In unseren durchwühlten Zeiten ist dies ein Ereignis, keine Selbstverständlichkeit. Es hätte ebensogut anders sein können, denn die Jahre 1939—43 waren dermassen bewegt, dass man geradezu versucht ist, es als Wunder anzusprechen, dass wir bisher heil durch die Stürme des Krieges gekommen sind. Das Wunder erklärt sich so, dass wir aus heute noch mehr oder weniger unbekannten Gründen irgendwie nicht in das kriegerische Konzept gepasst haben. Allein dieser Tatsache, verbunden mit unserer politischen Wachsamkeit und der militärischen Bereitschaft, verdanken wir es, dass wir nicht unter die Räder der Kriegsmaschine gekommen sind. Alle andern Erklärungen des Wunders sind gedankenloses Geplapper.

Freilich im Jahre 1940 ist es uns nahe gestanden. Es war dies in jener denkwürdigen Zeit, da Bundesrat Pilet-Golaz am Radio uns den unvergessenen Rat gab, den «alten Adam» abzulegen. Es gab damals eine Zeit, da autoritätsgläubige Politiker in den Restaurants der Bundesstadt ziemlich laut und unverhohlen ihrer Befürchtung Ausdruck gaben, sie würden nicht mehr zur Herbstsession nach Bern kommen. Es wirkt deshalb geradezu lächerlich, wenn sich diese gleichen Leute ihres damaligen Mutes brüsten und andern den Schlotter vorwerfen. Nun, die Ehrlichkeit zählt bekanntlich weder zu den Stärken der Politik noch des Christentums, wohl aber die Wendigkeit und Verschlagenheit.

Die 31. Legislaturperiode geht zur Neige und da man nicht weiß, was die nächsten Wahlen bringen, geraten vor allem die sich «staatserhaltend» nennenden Parteien, wie z. B. die schweizerische katholische Volkspartei (SKVP) in eine wahre «Bitt-für-uns»-Stimmung. Sie ergeht sich an ihrem Parteitag und in ihrer Presse in Rückblicken und Rückschauen, die in ihrem Inhalt geradezu grotesk wirken. Wenn man die grossen Worte liest, ohne sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, dann werden die Beschwörungen nicht ohne Wirkung bleiben. Die Berichte sind nicht verfasst, um von politischen Gegnern auf ihre sachliche Richtigkeit und Güte geprüft zu werden. Die katholische Volkspartei hat gegenüber allen Parteien das Voraus, dass die trainierte Gläubigkeit der Wähler ihre mangelnden Taten übersieht, dass man die Worte für Taten hält, was wieder einmal mehr den Segen der Autoritätsgläubigkeit dartut. Hochönende Postulate, wie Familienschutz, soziale Gerechtigkeit und andere zeitgemäss Schlagworte werden gedreht und gefüllt, als hätte man sie in der letzten Legislaturperiode ver-

wirklicht, oder als stände ihre Verwirklichung unmittelbar bevor. Für jene Wähler, die sich trotzdem zu zweifeln erlauben, die positive Taten vermissen, für jene ist der Fingerzeig auf das berüchtigte Jahr 1918 bestimmt: die Rettung der Schweiz durch den Katholizismus. Zum Glück eine anerkannte Tatsache, denn dafür wurde die katholische Volkspartei mit dem zweiten Bundesratsitz belohnt. Und heute will man den Wählern beibringen, als wäre es wieder der Katholizismus, resp. die SKVP, die die Schweiz durch den Krieg gesteuert hätte und der beim Kriegsende wiederum die Mission der Rettung obliege.

Die Lage für die kommenden Wahlen in den Nationalrat ist nicht mehr die gleiche, wie im Jahre 1939. Es hat sich seither verschiedenes geändert. Die Diktaturen, mit denen der Katholizismus als Anhänger des Absolutismus immer sympathisiert hat, stehen nicht mehr ganz so da, wie anlässlich der letzten Wahlen. Das Rad der Zeit hat sich merklich vorwärts gedreht — nicht rückwärts, wie dies die katholische Kirche immer anstrebt. Inzwischen ist das faschistische Regime in Italien, auf dem die Schweizer Politiker katholischer Färbung immer grosse Stücke hatten, zusammengebrochen. Das auf dem Autoritätsglauben fußende Regime entlarvt sich immer mehr als ein grossangelegter Volksbetrug, als ein Verbrechen. Unter diesen Umständen, d. h. in der Zeit der Zusammenbrüche, wird das Schlagwort von der «autoritären Schweiz» selbst bei den katholischen Wählern an Zugkraft merklich verloren haben. Nach dem 25. Juli, dem Sturz des Faschismus, zeichnet sich auch bei uns eine politische Unsicherheit ab, denn die Rücktritte der eidgenössischen Ratsherren mehren sich «beängstigend». Die ehemals «Unersetzblichen» sollen plötzlich ersetzt werden. Es ist erfreulich, wie während einer einzigen Legislaturperiode jenes «Holz» nachzuwachsen vermochte, das früher allenthalben fehlte! Verfehlt wäre es aber, die Ratherrenflucht mit einer Flucht der Ratten aus dem sinkenden Schiff zu vergleichen. Sie wollen ganz einfach nicht mehr bei dem «Ding» sein, sei es, dass das Alter im Gebälke nagt, oder dass sie die gewisse Unsicherheit verspüren, die sich überall spürbar macht. Uns bleibt nur der eine Trost: der Geist der Gehenden wird auch in die nächste Legislaturperiode hinübergerettet.

Es wäre eine Täuschung, wenn man vom kommenden Parlament eine andere geistige Haltung erwarten würde, als vom Abtretenden. Devisen verpflichten, gar wenn sie aus dem Vatikan stammen. So wird denn auch die SKVP, getreu wie bisher, suchen, die politische Führung in der Regierung zu

behalten und zu stärken und die Demokratie im Sinne der Kirche zu steuern oder gar umzubauen. Der Sturz der autoritären Diktatur vermag sie nicht in ihrem Traume von der «autoritären Demokratie» zu stören.

Es hat noch nie eine politische Situation gegeben, in der sich nicht zur richtigen Zeit das treffende Papstwort einstellte. Den Protestanten hilft in solchen Fällen immer das entsprechende Bibelwort, das aus irgend einem Zusammenhang herausgerissen wird. Für den Katholizismus in den bevorstehenden Wahlen, resp. in seiner künftigen «Tätigkeit», sind die letzten Weihnachtsbotschaften des Papstes wegweisend. Mit einer erstaunlichen Aufgeschlossenheit setzt sich der Papst für die soziale Gerechtigkeit ein. Er tat das zwar schon immer, so wie er sich auch immer für den Frieden einsetzte! So sind denn auch die neuesten Programmpunkte der SKVP diejenigen des Papstes. Oberflächlich besehen, decken sie sich mit denjenigen der Sozialisten, mit dem Unterschied, dass es immer nur bei den grossen Worten blieb, in den Taten aber jeden sozialen Fortschritt sabotierte. Der Papst, d. h. die SKVP fordert von der Regierung:

1. Einen Lohn, der die Existenz der Familie sichert und den Eltern gestattet, ihre Pflichten gegenüber den Kindern nachzukommen, sie recht zu ernähren und zu kleiden, eine menschenwürdige Wohnung zu haben, sowie den Kindern genügenden Unterricht und eine rechte Erziehung zu leisten.
2. Ferner Ersparnisse anzulegen für die Zeiten des Alters, der Krankheit und der Not.

Nun, Leser, fasse Dich: die Zeit ist gekommen, wo die katholische Volkspartei in Harmonie und Eintracht mit den Sozialdemokraten gemeinsam für die Verwirklichung der päpstlichen sozialen Gerechtigkeit kämpfen wird. Gemach, gemach!

Die Postulate hören sich sehr schön an, und wir zweifeln nicht, dass sie als Wahlkörper die Wirkung haben. Wenn man jedoch die katholische Politik des letzten Jahrzehnts verfolgt hat und zudem die Ansprüche der katholischen Kirche kennt, so ist man sich im Klaren, dass es nichts weiter als leere Worte sind. War es nicht im Jahre 1929 bereits, da Nationalrat Escher die politische Seifenblase vom Familienschutz aufsteigen liess? Was geschah seither zum Schutze der Familie? Es wurde gesprochen und abermals gesprochen. Es gab Reden, Resolution, ein Verband der kinderreichen Familie usw. Man hat es in 14 Jahren bis zur Familienschutz-Initiative gebracht — aber durch die Tat stets das Gegenteil von Familienschutz getrieben. Weiter, wie steht es mit dem «genügenden Unter-

richt» der Kinder, der auch in den Programmpunkten aufgeführt ist? War es nicht ausgerechnet das Departement des Herrn Etter, das, unter löslicher Assistenz der katholischen Volkspartei, die Schulsubventionen des Bundes an die Kantone ganz erheblich beschnitten? Wahrscheinlich darum, weil nach katholischen Begriffen der Unterricht schon mehr als «genügend» war. Wie es in Wahrheit mit dem «genügenden Unterricht» steht, das ist aus den Berichten der Experten der Rekrutenprüfungskommissionen zu entnehmen. Wenn die Schweizerjugend auf den Unterricht angewiesen wäre, den ihr die katholische Volkspartei im Einverständnis mit der Kirche zubilligen würde, dann wäre die Religion das Hauptfach und damit die Voraussetzung geschaffen, um uns auf das geistige Niveau jener Völker zu reduzieren, in denen die Kirche das erste und letzte Wort spricht.

Dieses eine Beispiel aus dem «Sozialprogramm» der SKVP liesse sich um weitere mehren. An Hand des amtlichen stenographischen Bulletins der Bundesversammlung liesse sich die Diskrepanz zwischen Wahlprogramm und Praxis un schwer aufzeigen. Was soziale Gerechtigkeit ist, das bestimmt nicht die Begehrlichkeit des Volkes, sondern die Begehrlichkeit der Kirche, die nur ihre egoistischen Ziele verfolgt. Wäre es dem Katholizismus ernst mit seinen Programmpunkten, so würde er im Parlament auch jene Unterstützung finden, die eine Verwirklichung möglich machen würde.

Die Frage «Wo stehen wir? Die Aufgabe der SKVP in schwerer Zeit»¹ beantwortet der Parteipresident, Professor Aeby aus Freiburg. Aus diesem Votum, das offenbar am Parteitag in Luzern gehalten wurde, wird man die «Bitt-für-uns-Stimmung deutlich gewahr. Das Ganze ist nichts weiter als eine Ermahnung an das Parteivolk, die Partei in schwerer Zeit nicht im Stiche zu lassen. Sowenig wie die Kirche ohne den Teufel auskommt, ebensowenig kommt die SKVP aus ohne die bolschewistische Gefahr, die zur Belebung des Parteitages wesentlich beitrug. *«Parallel mit den russischen Erfolgen ersteht auch wieder die Gefahr der bolschewistischen Ideologie»*, so tönte Professor Aeby an. Professor Aeby schloss seine Ausführungen mit den Worten:

«So Gott will, werden wir uns in einem Jahr wiederum treffen. Möge die göttliche Vorsehung die Dinge so gestalten, dass die Schweizer Katholiken ihre Stellung nicht nur bewahren, sondern verstärken.»

Dass die katholische Volkspartei eifrig bestrebt sein wird, der göttlichen Vorsehung helfend unter die Arme zu greifen, darüber wird uns die künftige Wahlpropaganda belehren. Sie

¹ Siehe «Der Morgen», Olten, Nr. 202 u. 203 vom 1. u. 2. Sept. a. c.

Hall und Widerhall.

Ueber Wohltätigkeit und Caritas in unserer Pfarrei.

Unter diesem Titel geben die «St. Martins Glocken, Kirchliches Anzeigenblatt der röm.-katholischen Pfarrei Olten», No. 6, vom 7. Februar 1943, den nachstehenden Jahresbericht, der sicher auch unsere Leser interessiert.

«Wenn wir einen Blick auf das Leben und Streben unserer Pfarrei im verflossenen Jahre werfen, so dürfen wir nicht vergessen auch darüber etwas zu berichten, was in unserer Kirchengemeinde in caritativer Hinsicht geschehen ist. Da können wir ganz Erfreuliches melden und mit grosser Genugtuung feststellen, dass der Sinn für Pfarreienwohltätigkeit bei den Gläubigen durchschnittlich recht lebendig ist. Es ist das sicher ein sehr gutes Zeichen. Das Christentum besteht ja nicht bloss darin, dass wir beten und zur Kirche gehen, sondern auch wesentlich darin, dass wir gute Werke tun. Der Heiland bezeichnet ja geradezu die werkältige Nächstenliebe als ein Erkennungszeichen seiner Jünger. Wenn wir die unten im Verzeichnis folgenden Caritasopfer zusammenzählen, so können wir ersehen, dass nahezu 15.000 Fr. für die Pfarrei-Caritas aufgewendet worden sind. Das ist gewiss eine ansehnliche Summe. Der Pfarrer dankt allen von Herzen für die vielen kleinen und grossen Spenden, die für wohltätige Zwecke in unserer Pfarrei gemacht worden sind, sei es nun im sonntäglichen Caritasopfer, oder beim Vinzenzverein, oder beim hl. Antonius, oder bei der Weihnachtsbescherung des Müttervereins,

womit 560 Personen beschenkt worden sind. Der Pfarrer möchte auch allen jenen Pfarrkindern von Herzen danken, die sich für die caritative Tätigkeit in unserer Pfarrei so aufgeopfert haben, besonders dem Präsidenten des Vinzenzvereins und dem Vorstand des Müttervereins. — Es sei auch bei dieser Gelegenheit in besonders dankbarer und anerkennender Weise der aufopfernden Tätigkeit unserer Ingenbohler- und St. Anna-Schwestern gedacht. Was diese unermüdlichen und stets arbeitsfreudigen Seelen im Stillen Gutes wirken zum leiblichen und seelischen Heile der Mitmenschen, das ist auch katholische Aktion im wahrsten Sinne und ein grosser Dienst an Kirche und Vaterland. Wir wollen auch wieder einmal mit grosser Dankbarkeit erinnern an die ungemein segensreiche Tätigkeit der verehrten Kindergarten-Schwestern, sowie an die im Verborgenen wirkenden ehrwürdigen Schwestern im Marien- und Josephsheim, wo die Caritas auch in wunderschöner Weise blüht und herrliche Früchte treibt. Auch dem Verwalter des Josephsheims sei für seine

Kioskbezüger!

Sie unterstützen unsere Bewegung nicht, wenn Sie den «Freidenker» am Kiosk kaufen. Haben Sie die Absicht, uns in unsern Bestrebungen zu fördern, dann werden Sie Abonnent.

Bestellungen richte man an die Geschäftsstelle der F. V. S., Bahnpostfach 2141, Zürich.

darf dabei auf die tatkräftige Unterstützung der Kanzel zählen, wie dies immer der Fall war.

Im gleichen Ton und in der gleichen Absicht erstattet Nationalrat Dr. Thomas Holenstein im «Vaterland» Bericht über die Tätigkeit der katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung. Näher auf den Bericht einzugehen erübrigts sich auch hier, denn neben grossen Worten und der Beweihraucherung einiger Ratsmitglieder enthält der Bericht nichts Neues. Die Quintessenz ist etwa die, dass die Fraktion torpediert hat, was die Partei gross im Programm führt!

Wir hoffen, dass das Wetter am bevorstehenden Wahlsonntag Ende Oktober so sei, wie es unlängst bei den Luzerner Wahlen war, da die Katholiken ihren Wahlerfolg eingestandenweise nur dem schlechten Wetter verdankten. Für unsern Teil, den Fortschritt, hegen wir gar keine Hoffnungen, denn die Zeit ist trotz allem noch nicht reif. Wir kommen deswegen nich in eine «Bitt-für-uns»-Stimmung, denn wem die Zukunft gehört, der winselt und wimmert nicht um einen trügerischen Erfolg des Augenblicks. Wir erwarten denn zur Eröffnung der neuen Legislaturperiode der Vertreter der SKVP mit den Worten Wilhelm Busch's:

Hier vor allen, schuhbestaubt
warm ums Herze, warm ums Haupt,
oft erprob't in ernster Kraft
schreitet die Erzgebruderschaft.

Leox.

Vom Hakenkreuz zum — Nagelkreuz.

Es ist eigentlich mit der Menschheit, dass sie sich nur mühsam vom Kreuz lossagen kann. Irgend ein Kreuz muss der Mensch, neben dem seinen, noch mit herumschleppen. Für die einen ist es das Christenkreuz, für die andern das Hakenkreuz und es wirkt nachgerade wie eine Ironie, wenn englische Soldaten, die das Hakenkreuz bekämpfen, nun ihrerseits ein anderes Kreuz «erfinden» — das Nagelkreuz.

Im «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz», No. 18 vom 2. September a.c. lesen wir unter dem Titel «Die Nagelbewegung» folgendes:

„Von einer eigentümlichen Bewegung unter den britischen Soldaten berichtete in einer seiner allsonntäglichen kirchlichen Radiochroniken vor kurzem Professor Micklem von Oxford. Man nennt sie die Nagel-Bewegung (Nails Movement). Woher sie diesen Namen hat, ist nicht mehr recht auszumachen, doch scheint der Anlass dazu in dem besonderen Symbol dieser Bewegung zu liegen, einem kleinen

selbstlose und hingebungsvolle Tätigkeit einmal der öffentliche Dank ausgesprochen.

Wir wollen den Geist der Wohltätigkeit in unserer St. Martinspfarrei pflegen und so dem Kirchenpatron in besonderer Weise nachfolgen, der ja auch so gutherzig und nächstenliebend war. Der Pfarrer möchte besonders das sonntägliche Caritasopfer wieder empfehlen. Es sollte niemand die Kirche verlassen, in der er so viel Gnaden und Segen vom hl. Gott empfangen hat, ohne auch seinem armen Mitbruder etwas zu schenken und so sein praktisches Christentum zu betätigen. Der Segen Gottes wird sicher nicht ausbleiben, und wenn dann einst am Jüngsten Tage der Allwissende die guten Werke belohnen wird, dann wird jedermann froh sein, wenn er etwas in seinen Lebensbüchern vorweisen kann!

Verzeichnis der Sammlungen in unserer Pfarrei.

1. Bischoflich vorgeschriebene Opfer.

a) gewöhnliche:

	Fr.
Inländische Mission	1000.—
Bistumsbedürfnisse	200.—
Bistumscaritas	200.—
Peterspfennig	250.—
Seminaropfer	250.—
Dreikönigsopter	300.—
Hl. Land (Karfreitagsopfer)	280.—

Kreuz, das aus vier gewöhnlichen Nageln zusammengeschmiedet ist. Dieses Nagelkreuz wird nicht als Schmuckstück, sondern als ständige Mahnung in der Tasche getragen. Dieses Symbol wird denen gegeben, die in ihrem Leben ganz mit dem Willen Christi Ernst machen möchten und bereit sind, nach ihren Kräften ein «totales Christentum» zu verwirklichen. Es wird von ihnen erwartet, dass sie lebendige Glieder einer christlichen Kirche sind, aber zugleich auch um die Notwendigkeit der Gemeinschaft mit allen Christen wissen, die Glieder anderer Kirchen sind. Professor Micklem ist in seinen Mitteilungen absichtlich zurückhaltend. Gerade weil diese Bewegung ihm sehr verheissungsvoll zu sein scheint, möchte er vermeiden, zuviel Aufmerksamkeit auf sie zu ziehen. Doch geht aus seinen Ausführungen so viel hervor, dass es sich offenbar um eine Laienbewegung für ein entschiedenes Christentum handelt, die aus kirchlichen Ausspracheabenden in der Armee in England entstanden ist und sich bereits auch nach Indien und Nordafrika ausgebreitet hat. Das Nagelkreuz, das so gar nichts mit dem traditionellen Symbol der Frömmigkeit gemein hat, erinnert an das Alltagsleben unserer Zeit, an Werkstatt und Arbeit und ist doch zugleich für den, der von der Kreuzigung weiss, ein tiefes Symbol.“

Worüber soll man staunen? Ueber die Nagelbewegung oder über den blöden Bericht? Am besten über beides. Die Protestanten sind mit ihrem Unsinn bald auf dem Niveau der katholischen Blätter. Also an «das Alltagsleben unserer Zeit, an Werkstatt und Arbeit» soll das Nagelkreuz erinnern, wo doch Mord und Totschlag das Alltagsleben unserer Zeit ausmachen!! Aber eben, was einmal theologisch war, kann niemals wieder logisch werden. Immerhin zweifeln wir nicht, dass diese «verheissungsvolle Bewegung» auch bald in der Schweiz Nachahmung finden wird. Es bietet sich hier für die Oxfordgruppen-Bewegung eine neue Gelegenheit, sich über den Gotthardbund zur Nagelbewegung durchzumäusen. Wir zweifeln nicht, dass sie, resp. er, damit wieder etwas Wind in die Segel bekommt, d. h., dass neben dem Geschäft der Nagelschmiede auch das ihre wieder blüht! P.

Merke Dir:

Der Erfolg ist nicht abhängig von der Gewalt und Heftigkeit, mit der wir unsere Kräfte einsetzen, sondern einzig davon, dass wir mit Beharrlichkeit und Stetigkeit wirken.

b) aussergewöhnliche:

Fastenopfer	940.—
Missionsopter	500.—
Universitätsopfer	600.—
Glaubensverbreitung	500.—
Katholisches Jugendamt	250.—
Katholischer Volksverein	200.—
Opfer für Grenchen	200.—
Studentenpatronat	200.—
Paramentenverein	700.—

2. Caritas-Opfer:

Ertrag der sonntäglichen Caritasopfer	4,500.—
Opferstock des hl. Antonius	3,250.—
Opferstock der hl. Theresia	242.—
Weihnachtsopter für die Armen	385.—
Für den Vinzenzverein	4,000.—
Opfer für die Weihnachtsbescherung des Müttervereins	1,100.—
3. Kirchenopfer des ganzen Jahres	11,230.—
4. Für den Kirchenbauverein	3,500.—
5. Gaben an die Marienkirche im Jahre 1942	15,500.—

Wenn man diese Sammelergebnisse zusammenzählt, so ergibt das nicht weniger als 50,277 Franken, was den Pfarrer zu Recht freudig und dankbar stimmt. Die Einnahmeseite ist natürlich damit noch nicht erschöpft. Es ist anzunehmen, dass die Kirche auch im